

Für die Stummen und alle, die verlassen sind.

Wir erheben unsere Stimme für Frauen und Kinder, die Not leiden. Da ihr Mund geschlossen ist, tun wir unseren für sie auf, nach dem Votum, der einst an der Spitze eines Plattes stehen durfte. Überall wo es Stärkere gibt, auf der Seite der Schwächeren.

Stärker als das Mitleid mögen die Erwägungen der Geldhüter und Geldmänner sein und wir geben zu, daß die Höhe des Banknotenumlaufes Zustände herbeigeführt hat, die den letzten Rest von Volkswohl bedrohen. Nicht nur die Preishöhe, sondern auch das Verschwinden der Waren sind unmittelbare wirtschaftliche Folgen; die tief eingegriffene Sittenentartung, die Unsicherheit des Verkehrs, der Kampf aller gegen alle, wie er einst, nach der Darstellung Hobbes das Verhältnis der Menschen im Naturzustande war, sie alle sind durch die Notenüberflutung bewirkt oder gesteigert. Es ist deshalb ernsteste Pflicht, sich jeden Vorschlag, dessen Ausführung eine weitere Vermehrung des Notenumlaufes voraussetzt, doppelt und dreifach zu überlegen und nur dann auszusprechen, wenn durch das große Übel dieser Vermehrung einem noch größeren begegnet werden muß. Einen solchen Vorschlag zu machen, sind wir heute gezwungen. Es geht nicht an, einen Notstand hervorzurufen, und seine allererschuldloseten Opfer dem bittersten Elend zu überlassen, damit die wirtschaftliche Lage nicht noch verschlimmert werde. Menschliches Elend der ärgsten Art zu lindern, kann und darf keine wirtschaftliche Erwägung verwehren. In solchem Elend aber leben ungezählte Weiber und Kinder, deren Gatten und Väter Waffendienst leisten.

Ich erinnere alle, die es angeht, daß es dreizehn Monate her ist, seitdem der Unterhaltsbeitrag für die Angehörigen der eingerückten Soldaten auf zwei Kronen erhöht worden ist. Bedarf es vieler Worte oder statistischer Nachweise, um zu zeigen, daß es vollständig unmöglich geworden ist, ich sage nicht: von diesem Betrage zu leben, denn das war nie möglich, sondern auch nur den allerbeschränktesten Beitrag zum Leben zu ziehen? Jedes Wort könnte nur die eindringliche Gewalt der Tatsache abschwächen, daß der Unterhaltsbeitrag für sehr viele Frauen den ganzen Unterhalt, aber auch für die, die durch schwere Arbeit etwas mehr verdienen, eine unentbehrliche, aber ganz unzureichende Zubuße bedeutet. Wer genug oder mehr als genug hat, vergißt nur zu leicht, daß die früher so unerheblichen Betriebskosten der Arbeiterin, Abnutzung von Gewand und Schuhwerk u. v. tief einschneidende Ausgaben geworden sind.

Eben jetzt, wenige Wochen nach dem Brot, bedroht die unabwendbare Macht der Kohlenbarone und der Tatsachen — darunter der steigende Preis der Marknoten ebenfalls eine Folge unserer Notewirtschaft — die ganz Armen mit einer neuen Steigerung des Kohlenpreises, stellt sie wieder wie schon so oft vor die Frage, ob ihnen hungern oder frieren als das minder Schreckliche erscheine. Man wird sich kaum entschließen, die neue Belastung durch ein entschiedenes „Bis hierher und nicht weiter!“ an die Kohlenbeherrscher abzuwehren. Soll die neue Mehrausgabe — eine von so vielen — auch aus den zwei Kronen bestritten werden? Und dürfen wir vergessen, daß nicht nur vom Sozial gehärtete Proletarierfrauen, sondern auch Kinder hungern oder frieren müssen, falls nicht ein Schuhdoppler oder ein durchaus nicht länger entbehrliches Kleidungsstück Hungern und Frieren vorschreibt? Kinder, denen es eben so sehr wie unseren — oder sind es Enkel, Erzelenz? — Freude machte und zuträglich wäre, nach einem ausreichenden Mittagmahl unter Aufsicht der Mama in einer warmen Stube lernen oder spielen zu dürfen. Ihre Mama geht in die Fabrik oder Zeitungstragen. Die Aufsicht überläßt sie dem Schutengel, der nach dem frommen Glauben auch die Kinder armer Leute beschützt.

Eine Erhöhung des Unterhaltsbeitrages ist unvermeidlich geworden. Leider wird es eine sehr ausgiebige sein müssen, auch aus politischen Gründen, die hier nur angedeutet werden können, weil sie auszuführen bedenklich sein könnte. Das wird den Druck von viel neuen Banknoten kosten. Ich weiß es. Ich weiß aber auch, welche unermessliche Summe von Entbehrungen und Jammer, von Mütterkummer und Kinderweinen, von Unrecht und Gaf der gegenwärtige Unterhaltsbeitrag verschuldet — zwei Kronen, wo ein Kilogramm Kraut oder ein Sonntagsbraten von fünf Dela dünne Wurst den Unterhaltsbeitrag eines Tages kostet!

Und deshalb bitte und ermahne ich, die es angeht, Regierung und Volksvertreter, zu tun, was ja doch nicht ungetan bleiben kann, und es bald und ganz zu tun. Bald, weil Menschen an der Grenze des Ertragens Not leiden, und ganz, damit Veruhigung einkehre, wo jetzt in unbesetzten und deshalb leicht verirrten Köpfen unruhige Gedanken eingezogen sind.

Die Finanzwissenschaft mag maßlosen Notenumlauf für das Gefährlichste halten. Die Wissenschaft von der Gesellschaft wird maßlose Entbehrung als noch gefährlicher erkennen. Ich aber meine, wenn man zwischen mehr Noten und mehr Elend wählen muß, könne die Ent-

scheidung vielleicht schwer, aber nicht zweifelhaft sein. Wer noch schwankt und zögert, der gehe hinaus in die Bezirke, wo sich die Armut unbeschützt auf der Straße zeigt, weil sie sogar schon verlernt hat, sich vor den Gefährtinnen im Leiden zu schämen. Über die Erhöhung des Unterhaltsbeitrages sollte in Favoriten und Ottakring, in Meidling und der Brigittenau beraten und entschieden werden.
Colbert.